Werden die Radiohörer überschätzt?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werden die Radiohörer überschätzt?

ZS. Häufig wird behauptet ,die Programmleitungen überschätzten die Hörer, selbst diejenigen der sogenannten «volkstümlichen» Programme. Vieles, was da zu hören sei, stelle für die Hörer zu hohe Ansprüche und sei deshalb in den Wind gesprochen.

Nun haben die Engländer versucht, dem Sachverhalt auf den Grund zu gehen. Ihr volkstümliches Programm wird bekanntlich über eigene Senderstationen unter der Bezeichnung «England II» gesendet. Gewöhnlich wird dort nach 22 Uhr eine Sendung ausgestrahlt, ein Kurzgespräch «Thema für heute Nacht», das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, obschon es nur fünf Minuten dauert. Man beschloß, die Auswirkungen der Sendung unter den Hörern genau zu untersuchen, um sich ein grundsätzliches Bild über das Ergebnis machen zu können. Man wollte sich Gewißheit verschaffen, bis zu welchem Punkt die Ideen und die sehr verschiedenartigen Mitteilungen von den Hörern aufgenommen würden.

Die Aufgabe war nicht leicht und erforderte mehrmonatige Vorbereitungen. Etwa 1100 Hörer stellten sich freiwillig für eine persönliche Untersuchung zur Verfügung. Sie waren sorgfältig aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten ausgewählt worden. In Gruppen zu 15 berief man sie in das Studio, wo ein Sachverständiger die Sitzungen leitete, die jeweils mehrere Stunden dauerten. Anwesend war auch ein Psychologe mit einem Assistenten, der besonders für Tests geschult war. Den Prüflingen wurden alle Bequemlichkeiten ermöglicht, und man stellte mit ihnen einen zwanglosen Kontakt her, damit sie sich wohl fühlten und ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Mitarbeit lenkten. Hierauf bekamen sie zuerst eine der Sendungen zu hören, worauf das Interesse abgeklärt wurde, das sie hervorrief. Dann wurden neun Fragen über die Ideen und den Gedankengehalt gestellt, die in der Sendung vorhanden gewesen waren, woran sich eine Erforschung des Fonds an Schulung und Wissen, an Beruf, Liebhabereien, über das Alter und die persönlichen Verhältnisse der Versuchspersonen anschloß. All das wurde bei etwa 26 Sendungen der erwähnten Art durchgeführt.

Das Resultat war ernüchternd. Im Durchschnitt wurde von den Sendungen nur etwa 28% ihres Gehaltes richtig aufgenommen. Und dabei befanden sich unter dem Verstandenen oft nicht die Hauptideen, auf welche es den Autoren besonders angekommen war, sondern es wurden bloß Nebenpunkte behalten, so daß die Hauptsache verloren ging. Die 28% bildeten allerdings nur den Durchschnitt aller 26 Sendungen. Bei den einzelnen Sendungen schwankte das Verständnis je nach dem Thema im Durchschnitt zwischen 11% und 44%. Neben einzelnen Hörern, welche von der Sendung gar nichts begriffen, gab es andere, die es bis auf 90% brachten.

Für den Rundspruch war vor allem die Erforschung der Gründe wichtig, warum einzelne Sendungen besser als andere erfaßt wurden, um durch entsprechende Anpassung Abhilfe schaffen zu können. Die Auswertung des Materials ergab, daß die am schlechtesten verstandenen Sendungen sich vorwiegend aus drei Gründen von den andern unterschieden. In erster Linie zeigten sie eine starke Ueberschätzung des Hörerniveaus. Die Gespräche fanden auf zu hoher Warte statt, setzten zu viel voraus und stellten an den Hörer zu hohe Anforderungen. Als zweite Ursache für den Mißerfolg ließ sich der Gebrauch zu vieler schwer verständlicher Worte, besonders von Fachausdrücken, ermitteln. An dritter Stelle lag die Schuld bei etwas, das man falsche «Regie» nennen könnte: das Gespräch wurde nicht methodisch entwickelt, die Hauptsache trat nicht in den Vordergrund, alles war zu unübersichtlich und wirkte deshalb verwirrend. Die Generaldirektion des englischen Rundspruchs ist heute überzeugt, daß selbst kurze Gespräche sorgfältig vorbereitet werden müssen, damit das Wesentliche klar und in folgerichtiger Reihenfolge hervortritt, sollen die Hörer wirklich nachkommen.

Allerdings schien ihr das Ergebnis deshalb nicht unbedingt zwingend, weil die Resultate unter außerordentlich günstigen Umständen erhalten worden waren. Zum Beispiel waren alle häuslichen Störungen beim Anhören der Sendungen ausgeschlossen, die Aufmerksamkeit durch nichts abgelenkt, sondern im Gegenteil bewußt gefördert. Wie verhielt es sich denn aber mit dem Verstehen beim gewöhnlichen Radiohören im Alltag (was doch den Rundspruch allein interessiert)? Das herauszufinden schien schwierig. Setzte man den Hörer davon in Kenntnis, daß man ihn über eine Sendung befragen würde, so waren die gewohnten Bedingungen des Radiohörens nicht mehr vorhanden. Andererseits war es notwendig, den Hörer sofort zu befragen, bevor das Gehörte in ihm verblaßte. Auch hier konnte eine Lösung gefunden werden. Der englische Rundspruch pflegt ohnehin die Hörer regelmäßig zu befragen, und unter den Befragten befanden sich stets solche, die am Tage vorher die fragliche Sendung gehört hatten und so überraschend einem Examen unterworfen werden konnten, sofern sie einverstanden waren. Bei diesen Erhebungen im Hause des Hörers sank der durchschnittliche Prozentsatz des richtig Verstandenen der Sendung von 28% auf etwa 20%. Der Unterschied ist verhältnismäßig bescheiden und bestätigte, daß das Haupthindernis für das Verständnis einer Sendung die zu anspruchsvolle Sprache des Dialogs bildete. Die Engländer haben daraus rasch die praktischen Folgerungen gezogen, über deren Auswirkungen aber noch keine Mitteilungen vorliegen.

Aus aller Welt

AMERIKA

Die Columbia-Films hat in Hollywood ihren Vertrag mit dem bekannten Produzenten Stanley Kramer gelöst. Kramer schuf bekanntlich u. a. den «Cyrano», «High noon», «Tod eines Handelsreisenden», alles Werke, die den Durchschnitt übertrafen. Sein Vertrag hätte noch fünf Jahre andauern sollen und verpflichtete ihn zur Herstellung von weiteren 20 Filmen, doch wollte ihn die Columbia nicht mehr fortsetzen, weil mittlerweile ein Verlust auf diesen Filmen von 6 Millionen $ eingetreten war. Sie erklärte, er habe seine Filme zu wenig nach kommerziellen Rücksichten gedreht.

Anderer Meinung war die Kritik. Das hohe Niveau wird allgemein anerkannt, aber es wurde gleichzeitig bemerkt, daß er in seinen Filmen zu wenig Mitgefühl für die Menschen gezeigt habe. Sie seien sehr schön gestaltet, aber zu kalt, zu metallisch gewesen und hätten nicht ans Herz gerührt. Es fehle ihnen jede Menschlichkeit (was übertrieben sein dürfte).

Er selber hat inzwischen eine neue, unabhängige Produktionsgesellschaft gegründet. Nach seiner Meinung lag das Unheil darin, daß er versuchte, mehrere Filme zur gleichen Zeit zu drehen. Sein Talent liege darin, sich auf einen einzigen Film zu konzentrieren und ihn dann zu vertreiben. —

EFB. Wie die amerikanische Wochenschrift «The Lutheran» mitteilte, ist in den USA neuerdings von katholischer Seite eine Propagandawelle gegen den so sehr erfolgreichen, von den protestantischen Kirchen hergestellten Film «Martin Luther» angelaufen. In Gemeindepredigten, Zuschriften an Zeitungen, Artikeln und sogar in bezahlten Zeitungsanzeigen wird gegen den Film Stellung genommen. Der Haupteinwand, der gegen den Film erhoben wird, ist der, er sei «historisch unrichtig». In einer Zuschrift an die Zeitung «Vindicator» in Youngstown (Ohio) heißt es: «Der Film macht aus Luther einen Verfechter der Freiheit, aber in der Geschichte ist seine rücksichtslose Haltung gegen die gegen ihre Herren sich erhebenden Bauern verzeichnet.» Und im «Observer» von Charlotte (North-Carolina) heißt es: «Es ist wohl wahr, daß zur Zeit Martin Luthers ebenso wie heute es einzelne Glieder der Kirche gibt, die nicht nach dem hohen Sittenkodex der Kirche lebten oder die Unfehlbarkeitslehre der Kirche nicht voll anerkannten, aber die Kirche als solche hat weder damals noch seither jemals zu irgendeiner Zeit durch den Papst oder ein Konzil einen Irrtum gelehrt oder eine Unmoral gebilligt.»

In einigen Städten haben Protestanten auf die Presseangriffe gegen den Lutherfilm geantwortet, indem sie feststellten, daß die historische Richtigkeit des Films durch die bekannten Wissenschaftler gewährleistet sei, die bei seiner Herstellung mitgewirkt haben.

ITALIEN

Im kommenden Jahr wird Italien voraussichtlich 160 große Spielfilme herstellen. Die große Zahl erklärt sich daraus, daß das Gesetz über die staatliche Unterstützung der Filmproduktion Ende 1954 abläuft. Zwar werden neue Vorschriften erlassen, deren Inhalt aber noch nicht bekannt ist, so daß sich die Produzenten vor Ueberraschungen schützen wollen und voraussichtlich noch alles produzieren, was sie auf dem Herzen haben. Allerdings wird unter diesen Umständen kaum eine Verschlechterung der Qualität verhindert werden können, die zusammen mit der Konkurrenz des Fernsehens und der angelsächsischen dreidimensionalen Filme die Stellung der italienischen Produktion in der Welt gefährden könnte.

DEUTSCHLAND

In Deutschland machen sich interessante Bestrebungen für eine geordnete «Programmwirtschaft» bemerkbar. Die ständige Verschärfung der Konkurrenz, der drohende Wettbewerb des Fernsehens machten es nötig, daß die Theater sich auch über ihre Programmierungen verständigten. Bis jetzt habe ein jedes sein Programm vor den andern ängstlich geheim gehalten. Das Resultat sei gewesen, daß in einer Stadt pro Woche gleichzeitig vier Revuefilme oder 5 Reißer gelaufen seien, und ähnliche sinnlose Erscheinungen. Es müsse doch den Theaterbesitzern klar sein, daß kein Kinobesucher in einer Woche so viele Revuen oder Reißer sehen könne oder wolle. Auf Grund eines Zwanges durch die Gesamtorganisation müsse hier von Stadt zu Stadt unter den Theaterbesitzern eine Ordnung geschaffen werden, welche eine wirksamere Auswertung der Programme durch Verhütung von Drei- und Mehrfach-Vorführungen der gleichen Art gewährleiste.